

Es ist so weit: Heute beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der SPÖ Oberösterreich. Ein Kapitel, das wir gemeinsam schreiben werden.

Ich möchte in ein paar Jahren – am Ende dieses Kapitels – gerne folgendes lesen: „Endlich geeint und mit einer klaren Linie hat es die SPÖ Oberösterreich geschafft, sich neu aufzustellen, die Menschen von ihren Zukunftskonzepten zu überzeugen und die neue Nummer 1 in Oberösterreich zu werden.“

Mir ist schon klar, dass sich jetzt einige fragen: Hey, spinnt der Lindner? Wie soll das gehen?

Die Antwort darauf gebe ich heute – mit dem Motto dieses Parteitags:

Klar geht das!

Klar geht das, liebe Genossinnen und Genossen. Mit einer klaren Linie, wo die Leit wissen, wofür wir stehen. Mit einem klaren Plan, den sie gut finden. In einer klaren Sprache, die jeder versteht.

So können wir Oberösterreich unseren Stempel aufdrücken.

Wenn ich hier in den Saal schaue, dann sitzen da lauter Menschen, die daran glauben, dass man an dieser lähmenden schwarzblauen Politik im Land etwas ändern kann. Dann sehe ich da Menschen, die diese Veränderung wollen. Und vor allen Dingen sehe ich Menschen, die in Oberösterreich etwas bewegen können und bewegen werden, wenn sie miteinander dafür kämpfen.

Klar geht das. Aber es wird nicht leicht. Und es wird auch nicht von heute auf morgen gehen.

Das wird kein gemütlicher Spaziergang, sondern eine zache Bergtour. Wie auf den Dachstein. Da braucht es einen langen Atem dafür. Aber: wer nicht schnauft, geht nicht bergauf!

Darum: Zieht euch die festen Schuhe an, denn heute brechen wir auf, um jeden Tag ein Stück stärker zu werden.

Denn stärker zu werden, liebe Genossinnen und Genossen, das ist nicht bloß unser Wunsch oder unser Ziel. Das ist verdammt nochmal unser Auftrag.

Für die, die nicht wissen, wie sie ihren Kindern den nächsten Schulausflug zahlen sollen.

Für die, die schon vor der Energiesparkampagne die Heizung runtergedreht haben.

Für die, die nach der Chorprobe nicht mit ins Wirtshaus kommen, damit ihre Bekannten nicht sehen, dass sie sparen müssen.

Denen sind wir das schuldig. Denn die brauchen diese Veränderung in Oberösterreich dringender denn je. Und die gibt es nur mit einer starken SPÖ.

Schauen wir uns nur an, wie es den Menschen in Oberösterreich geht. Unterm Strich: So schlecht wie schon lange nicht mehr.

Zuerst die Pandemie. Dann die Teuerung. Das schlechte Krisenmanagement – im Bund wie in Oberösterreich. Die ungelösten Baustellen: Die Klimakrise. Die Energiekrise. Der Pflegenotstand. Die Bildungsmisere. Der Fachkräftemangel.

Dazu kommt: Eine rasant wachsende Ungleichheit. Wo einige wenige sich den ganzen Kuchen krallen und der Mehrheit nur mehr die Brösel bleiben.

Die zunehmende gesellschaftliche Spaltung, die manche Parteien zu ihrem politischen Geschäftsmodell gemacht haben.

Die massive regionale Ungleichheit, wo strukturschwache Regionen von einer ausdünnenden Infrastruktur, sterbenden Arbeitsplätzen und Abwanderung bedroht sind. Und zum Drüberstreuen noch die Korruptionsskandale und der permanente Machtmissbrauch der ÖVP.

Das ist ein Krisencocktail, der – machen wir uns nix vor – die politische Landschaft in Oberösterreich verändern wird. So oder so. Denn die Unzufriedenheit darüber ist zu Recht enorm. Und darum war es schon lange nicht mehr so wichtig wie heute, dass die SPÖ wieder voll auf dem Platz ist. Gerade da bei uns in OÖ!

Denn diese Probleme sind es, wogegen wir als SPÖ antreten. Nicht gegen die ÖVP oder die FPÖ oder die NEOS oder die Grünen.

Sondern für die Frauen und Männer in Oberösterreich. Für die Seniorinnen und Senioren. Für die Kinder und Jugendlichen. Für die Hackler und Angestellten.

Für die allenerziehenden Mütter. Für die sozial Benachteiligten.. Denn die erwarten sich das von uns.

Nehmen wir nur die Teuerung als Beispiel: Wenn ich mit den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern über die Teuerung rede, kann ich ihnen nix Neues erzählen. Anders als ÖVP und FPÖ spüren die Menschen im Land die Teuerung jeden Tag. Denn das Leben in Österreich hat sich seit dem Februar so stark verteuert wie seit über 40 Jahren nicht mehr.

Für den Herrn Stelzer ist das bloß eine Zahl. Aber für die Verkäuferin, den Altenpfleger, den Schlosser oder die Buchhalterin ist das eine enorme Belastung. Beim Wochenendeinkauf. An der Tankstelle. Wenn die Stromrechnung kommt.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung kann diese Ausgaben kaum noch stemmen. Über 80 % der Menschen müssen bereits jetzt den Gürtel enger schnallen. Aber viele davon waren schon vorher beim letzten Loch. Und das heißt im Klartext: Immer mehr Menschen in Oberösterreich steht das Wasser bis zum Hals.

Aber was macht unsere schwarz-blaue Landesregierung?: Nix. Stelzer macht nix! Oberösterreich ist Schlusslicht, wenn es um die Bekämpfung der Teuerung auf Landesebene geht.

8 Bundesresolutionen haben sie vorgestern in den Landtag eingebracht – 8 Briefe! nach Wien geschickt. Aber nix für OÖ selbst angepackt.

Es ist bei denen immer das gleiche Grundmuster: Statt Probleme mit beiden Händen anzupacken, zeigen sie lieber mit dem Finger auf andere. So auch bei der Teuerung. Und das hat schwerwiegende Folgen.

Die Überforderung unserer Regierenden – im Bund und in Oberösterreich – führt zum Beispiel dazu, dass heute immer mehr Menschen die Sanktionen gegen Russland in Frage stellen. Weil sie Angst haben, dass der Krieg in der Ukraine die Teuerung noch weiter in die Höhe treibt. Diese Angst muss man ernst nehmen, ja. Aber nicht weiter schüren, in dem man die Sanktionen in Frage stellt und damit indirekt den Kriegstreiber Putin stärkt.

Und da sind unser Herr Landeshauptmann und die FPÖ Oberösterreich, anders als bei der Teuerungsbekämpfung, plötzlich wieder ganz vorne dabei. Und das nicht erst seit gestern.

Erinnert euch. Erinnert euch an den Freundschaftsvertrag der FPÖ mit der Putin-Partei. Erinnert euch, dass es hiesige FPÖ-Mitarbeiter waren, die „Info-Direkt“ mitgegründet haben – dieses rechtsextreme Propagandablatt, auf dessen erster Titelseite groß draufstand: „Wir wollen einen wie Putin.“ Und erinnert euch an die vielen FPÖler, die seit der Annexion auf der Krim waren.

Früher war „der Russe“ für die das größte Feindbild. Heute sind sie kremltreuer als die KPÖ in ihren besten Zeiten.

Wir hingegen sind unseren Grundwerten verpflichtet – und die heißen Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Auch internationale Solidarität, liebe Genossinnen und Genossen. Und ich bin nicht bereit, diese Werte zu opfern.

Denn es ist kein Fehler, einem Kriegstreiber die Stirn zu bieten. Es ist kein Fehler,

solidarisch mit einem Volk zu sein, das einen hohen Preis dafür zahlt, den Weg der Demokratie eingeschlagen zu haben.

Nicht die Sanktionen sind der Fehler, sondern dass unsere Politik zu wenig tut, um deren Folgen für unsere Bevölkerung einzufangen.

Ich lasse mich da nicht von den Rechten treiben. Anders als unser Herr Landeshauptmann, der bis jetzt noch jedes Mal vor den Rechten eingknickt ist. Bei der Bekämpfung der Pandemie ebenso wie bei den Sanktionen.

Im Tausch gegen Posten hat der Herr Stelzer zugelassen, dass die politische Linie in Oberösterreich schon heute von der FPÖ bestimmt wird. Und das Ergebnis ist eine Politik, die an der Vergangenheit klebt.

Am klarsten sieht man das beim wichtigsten Zukunftsprojekt für Oberösterreich: der Bildungspolitik. Wir haben keine Bodenschätze. Der Schatz dieses Landes sind die Fähigkeiten und Talente unsere Kinder. Und dieser Schatz gehört gefördert – von Anfang an.

Denn mit der Bildung der Kleinsten werden die Weichen gestellt, ob das Leben als Erwachsener in diesem Land erfolgreich verläuft oder nicht. Hier ist das Land Oberösterreich massiv in der Verantwortung. Denn jeder Kindergarten ist ein Zukunftslabor.

Aber wo steht wir hier im bundesweiten Vergleich? Ganz oben? Nein. Im Mittelfeld? Auch nicht.

Ganz unten. Oberösterreich ist das absolute Schlusslicht bei der Kinderbildung. Und das wird sich bitter rächen.

Darum ist es mir, ist es uns so wichtig, dass wir hier einen großen Sprung nach vorn machen. Damit alle Kinder in Oberösterreich die gleiche Förderung, die gleichen Entfaltungsmöglichkeiten erhalten – egal ob sie in Sankt Pankraz oder in Linz leben.

Ich will gar nicht darauf herumreiten, was die ÖVP Oberösterreich hier alles verabsäumt hat, weil sie alten Rollenbildern nachhängt. Diese Debatte gehört ins Geschichtebuch.

Unsere Linie hier ist glasklar: Wir brauchen flächendeckend 3G-Kindergärten – ganztägig, ganzjährig und gratis. Denn das sorgt für die bestmögliche Entwicklung unserer Kleinen. Und verschafft Eltern mehr „Quality-Time“ mit ihren Kindern, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und eine Entlastung der Familienbudgets.

Wir stehen für einen Rechtsanspruch auf eine bessere Kinderbetreuung – und nicht für eine Politik, die sich fragt, welches Bundesland sie dagegen aufhetzen kann.

Und ja, natürlich kostet das Geld. Aber wir können es uns gar nicht leisten, uns das nicht zu leisten. Wenn unsere Kindergärten unsere Kinder zu wenig fördern, wenn unser Schulsystem zu viele Schülerinnen und Schüler verliert, wenn wir unsere hellsten Köpfe nicht im Land halten können, dann schadet das uns allen. Denn, frei nach John F. Kennedy: Das Einzige, was teurer ist, als in Bildung zu investieren, ist nicht in Bildung zu investieren.

Und das gilt übrigens auch für das obere Ende der Bildungspolitik, bei unseren

Hochschulen und Universitäten. Hier ist die ÖVP gerade dabei, mit der TU Linz eine Jahrhundertchance zu vergeigen. Auch auch da sage ich ganz klar: Da braucht es mehr Mut für einen ordentlichen Wumms, mehr Transparenz und ein breites Einbinden aller – und nicht dieses halbherzige Klein-Klein - So wird das nix, Herr Stelzer!

Sie kleben an der Vergangenheit.

Das sieht man auch beim nächsten wichtigen Zukunftsprojekt unseres Landes, nämlich der Frage, wie wir unseren Industriestandort zukunftsfähig aufstellen. Und das heißt heute: Wie wir ihn nachhaltig aufstellen. Wie wir die Klima- und vor allem die Energiewende hinbekommen. Denn da hängen nicht nur abertausende Arbeitsplätze dran. Das ist auch eine zutiefst soziale Frage.

Und auch hier knickt unser Landeshauptmann vor der FPÖ ein, die den Klimawandel immer noch für eine Verschwörung hält. Das ist ein großer Fehler der ÖVP. Denn was ist das bitte für eine Wirtschaftspartei, die an einem Industriestandort wie Oberösterreich die Energiewende verschläft?

Auch hier zeigen sie mit dem Finger auf andere, statt die Probleme anzupacken. Immer wieder redet sich unsere Landesregierung beim Klimaschutz auf die fehlenden Maßnahmen des Bundes aus. Das ist eh schon traurig genug. Aber die Wahrheit ist: 50 % aller Entscheidungen, die für die Energiewende nötig sind, fallen in die Landeskompentenz. Von Förderungen und Infrastrukturmaßnahmen über die Verkehrspolitik bis hin zur Bau- und Raumordnung.

Die Zeit der schwarz-blauen Ausreden muss vorbei sein. Oberösterreich braucht die Energiewende. Dafür braucht es mehr Mut zur Veränderung. Und dafür braucht es



die SPÖ in diesem Land.

Klar geht das. Weil wir uns nicht vor schwierigen Diskussionen drücken. Und den Menschen die Wahrheit sagen. Und dazu gehört auch, klar auszusprechen: Ohne neue Windräder in Oberösterreich wird das nicht gehen. Denn das sind die Arbeitspferde der Energiewende. Das ist nicht populär, weil sich niemand gerne die Aussicht verstellen lässt. Aber, ganz ehrlich: Ein freier Blick auf brennende Wälder ist eindeutig die schlechtere Aussicht, liebe Genossinnen und Genossen.

Die Energiewende ist ein gigantisches Infrastrukturprojekt. Größer noch als die Elektrifizierung unseres Landes. Mit mutlosem Klein-Klein werden wir da nicht weit kommen. Darum braucht es einen „Green New Deal“ für Oberösterreich.

Und ja, auch das kostet viel Geld. Jeder Umbau ist teuer. Aber damit werden wir nicht nur schneller klimaneutral, diese Investitionen in die Zukunft zahlen sich aus. Einmal ganz direkt: Weil wir damit massive Strafzahlungen in die EU vermeiden. Und einmal indirekt, wenn wir die Chance nutzen, uns an die Spitze dieser Veränderung zu stellen.

Und das können wir. Oberösterreich hat die „Hidden Champions“ mit dem notwendigen Know-how, das es dafür braucht. Wir haben die starken Leitbetriebe, die derart große Projekte stemmen können. Das, was uns fehlt, ist eine entschlossene Landespolitik, die diese Wende in Oberösterreich anschiebt.

Um neue Märkte für unsere Wirtschaft zu erschließen und heute die Arbeitsplätze von morgen zu schaffen. Aber, das ist auch klar, liebe Genossinnen und Genossen: Mit dem Denken von gestern wird das nix.

Womit ich beim dritten großen Zukunftsprojekt für Oberösterreich angekommen bin: echter Gleichberechtigung.

Es gibt viele, die sagen: Wenn es um die Gleichstellung von Frauen und Männern geht, ist Oberösterreich ein Entwicklungsland. Ich finde diesen Vergleich ein wenig unfair – für die Entwicklungsländer. Weil dort gibt es immerhin eine Entwicklung. Aber in Oberösterreich herrscht Stillstand.

Wir haben den höchsten Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern. Den größten „Gap“ bei den Pensionen. Den geringsten Anteil an vollzeitbeschäftigten Frauen. Und warum ist das so? Weil in Oberösterreich mit der ÖVP und der FPÖ die Männerbünde das Sagen haben. Und die haben halt leider unter ihren Verbindungskapperln ein Frauenbild – und auch ein Männerbild – von gestern.

Von diesem verstaubten Denken müssen wir Oberösterreich befreien. Und ich verspreche euch, liebe Genossinnen: Auch wenn ich ein Mann bin – in dieser Frage habt ihr in mir einen entschlossenen Mitstreiter. Ich will ein gerechtes Oberösterreich. Und das kann es nur geben, wenn es auch ein gleichberechtigtes Oberösterreich ist.

Und den Genossen hier sage ich: Das ist auch euer Job. Echte Sozialdemokraten machen Halbe/Halbe. Und darum kämpfen wir gemeinsam, Frauen wie Männer, für echte Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen in diesem Land. Es ist höchste Zeit dafür.

Und hier sage ich auch ganz klar: Wenn die SPÖ die stärkste Kraft in Oberösterreich wird, dann wird die Hälfte unserer Landesregierung aus Frauen bestehen. Dann wird

eine Politik gemacht, die dafür sorgt, dass Frauen im ganzen Land gleich viel verdienen wie Männer. Und dann wird die Kinderbetreuung endlich so ausgebaut, dass Mütter nicht zwischen Familie und Beruf aufgerieben werden, nicht in die Teilzeit gezwungen werden und nicht in eine Abhängigkeitsfalle geraten.

Und das ist ganz nebenbei auch der Hebel, um das Fachkräfteproblem in Oberösterreich in den Griff zu kriegen. Frauen in Teilzeit sind das größte nicht ausreichend genützte Arbeitskräftepotenzial in unserem Land. Und wenn Frauen, die unabhängig sein wollen, dafür nicht länger gezwungen sind, in die Zentren zu ziehen, dann hilft uns das auch dabei, die wachsende regionale Ungleichheit in Oberösterreich in den Griff zu bekommen.

Darum, liebe Genossinnen und Genossen, ist eine aktive Frauenpolitik, eine echte Gleichstellungspolitik, nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit. Es ist auch der Schlüssel dafür, Oberösterreich in die Zukunft zu bringen.

Wir sind die Partei der Zukunft, des Fortschritts und der Veränderung. Schwarz-Blau die Koalition des Stillstands. Ihre Zukunftspläne für Oberösterreich sind noch dünner als das Papier, auf dem sie geschrieben sind.

Ich will aber keinesfalls alles schlechtreden, was in Oberösterreich gemacht wird. Da ist auch vieles dabei, was Sinn macht und von kompetenten Menschen in der Verwaltung mit großem Engagement umgesetzt wird. Es ist eine Frage der Fairness, das anzuerkennen.

Doch eine Anmerkung kann ich der ÖVP nicht ersparen: Es gibt nichts, was in

Oberösterreich politisch gut gemacht wird, das von der ÖVP nicht sofort für ihre Parteiarbeit missbraucht wird.

Denn das ist die einzige Politik, die sie gut beherrschen: Die Machtpolitik in eigener Sache. Wahrscheinlich tragen die ÖVPler in Oberösterreich deshalb so gerne Loden. Weil der ist noch dichter als Filz.

Unter oberösterreichischen Beamten gibt es den Spruch: „Wenn der letzte verfügbare Cartellbruder der Severina einen Spitzenposten bekommen hat, sind auch für den Rest wieder Karrieren möglich.“

Und das merkt man inzwischen leider auch an unserer Landesverwaltung – besonders in Krisenzeiten. erinnert euch nur an das katastrophale Pandemiemanagement. Der Herr Landeshauptmann bekreuzigt sich heute noch dreimal am Tag dafür, dass die letzte Landtagswahl nicht drei, vier Wochen später war. Denn da hat man gesehen, dass die ÖVP keine Skrupel hat, aus wahltaktischen Gründen das Land an die Wand zu fahren und das Leben von Menschen zu gefährden.

Macht, Macht und noch einmal Macht – das ist alles, was die ÖVP interessiert. Nicht die Menschen und nicht die Zukunft.

Die ÖVP liegt heute in den Umfragen unter 30 %. Aber sie haben es – mit tatkräftiger Beihilfe der FPÖ – geschafft, rund 90 % des Landesbudgets unter ihre Kontrolle zu bekommen. 90 Prozent!

Doch ihr größtes Kunststück ist: Mit 90 Prozent des Budgets immer noch eine Politik zu machen, die vor allem den reichsten zehn Prozent der Bevölkerung dient und nicht der Mehrheit der Menschen in unserem Land. Das muss man erst einmal hinbekommen .

Aber das fällt der ÖVP gar nicht so schwer, wie man glauben könnte. Weil sie und die Reichen eines gemeinsam haben: Die Überzeugung, dass ihnen Oberösterreich gehört. Dass ihnen das zusteht. Und dass das immer so bleiben muss.

Aber da irren sie sich – und das werden wir ihnen zeigen. Indem wir dafür sorgen, dass sich die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher dieses Land wieder von der ÖVP zurückholen.

Das wird ein hartes Stück Arbeit. Denn die Politik von Schwarz-Blau hat eine Schiefelage in Oberösterreich geschaffen. Wo die Reichen immer einflussreicher werden. Und die, die nix zum Spenden und nix zum Vererben haben, sich immer mehr wie Bürger zweiter Klasse behandelt fühlen.

Das beste Beispiel dafür ist die Kassenreform. Die größte Enteignungsaktion der jüngeren Geschichte. Was haben ÖVP und FPÖ da nicht alles versprochen. Und da rede ich noch gar nicht von der „Patientenmilliarde“ .

Unser Landeshauptmann hat öffentlich versprochen, dass die 500 Millionen Euro der oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, das Geld der oberösterreichischen Beitragszahlerinnen und Beitragszahler, wieder zurück nach Oberösterreich kommt. Eine halbe Milliarde Euro.

Und wo ist dieses Geld? Weg ist es. Weg ist es. Und es fehlt bitterlich. Bei der Bekämpfung des Ärztemangels am Land ebenso wie bei der heillos überlasteten Kinder- und Jugendpsychiatrie oder bei der Gesundheitsvorsorge in Oberösterreich. Und das alles, um der ÖVP und ihren reichen Freunden auf Kosten des Sozialstaats und der Allgemeinheit noch mehr Macht und Einfluss zu sichern.

Diese Schieflage zieht sich durch. Rund 80 % der Steuern in diesem Land werden von den Hacklern, Angestellten, Pensionist:innen und Konsument:innen gezahlt - Menschen, die jeden Tag arbeiten gehen und Steuern auf ihre Einkommen und Einkäufe zahlen.

Unternehmen leisten nur einen kleinen Beitrag. Vermögende und Erben so gut wie gar keinen mehr.

Das ist, nennen wir das Kind doch beim Namen, eine klare Verteilungskrise – und dieser Krise müssen wir mit einer aktiven Verteilungspolitik begegnen.

Und das sagen nicht nur wir oder der „Club of Rome“, das sagt inzwischen sogar der Internationale Währungsfonds IWF, dessen liberale Ökonomen nun echt nicht unter Sozialismusverdacht stehen.

Weil es inzwischen jeder, der es sehen will, auch sehen kann: Dass sich Arbeit und Leistung nicht mehr lohnt, wenn das so weitergeht.

Dass es unsere Gesellschaft zerstört, wenn wir diesen Teufelskreis der Ungleichheit nicht durchbrechen. Und dass wir die Probleme unserer Zeit nicht in den Griff kriegen werden, wenn die Reichen nicht ein paar Prozent ihres Vermögens dazu beitragen.

Denn dafür braucht es einen aktiven Staat und eine aktive Landespolitik. Eine Politik, die die Menschen nicht mit ihren Problemen im Stich lässt, sondern ihnen soziale Sicherheit gibt. Und dafür stehen wir als SPÖ.

Zu lange wurde uns eingehämmert, dass es am klügsten wäre, dass alles von den Märkten regeln zu lassen. Doch das Ergebnis dieser passiven Politik sehen wir heute. Es war eine Politik für die Reichen und Einflussreichen. Ich will hingegen eine Politik für die Mehrheit der Menschen in Oberösterreich machen.

Und da muss man sich fragen: Was will diese Mehrheit?

Was will die arbeitende Mitte unserer Gesellschaft?

Zuerst einmal will sie von ihrer Arbeit leben können. Und zwar so, dass man am Ende des Arbeitslebens auch ein bisschen was gespart hat. Sie will für sich und ihre Kinder in eine sichere Zukunft blicken. Sie will in einem Staat leben, auf den man sich verlassen kann. Wo das Gesundheitswesen funktioniert. Die Pflege. Die Kindergärten und Schulen. Die Öffis. Wo die Umwelt intakt ist. Wo die Ortskerne leben und nicht die Wirtshäuser schließen. Wo man in Frieden zusammen lebt. Wo man das Miteinander pflegt. Und wo die Politik notwendige Veränderungen mutig und vorausschauend und mit Verantwortung anpackt.

Liebe Genossinnen und Genossen,

das ist meine Zukunftsvision für Oberösterreich. Und dafür kämpfe ich. Mit ganzer Kraft und aus tiefster Überzeugung.

Diese Veränderungen sind nicht nur möglich. Sie sind notwendig für unser Land.

Aber wir müssen auch etwas dafür tun. Und darum möchte ich euch bitten, kurz aufzustehen. – Bitte steht ganz kurz auf, ich erkläre euch gleich warum.

Vielen Dank.

Ich habe euch gebeten, aufzustehen, weil ihr sicher alle dieser Haderer-Karikatur gesehen habt, wo die SPÖ 7-0 gegen die Bundesregierung führt, weil die ein Eigentor nach dem anderen schießt. Das Ergebnis gefällt mir ja nicht so schlecht, aber mir missfällt an diesem Bild, dass die SPÖler da auf dem Spielfeld sitzen.

Und heute, hier und jetzt, fangen wir damit an, allen zu zeigen, dass das nicht so ist. Zeigen wir den Menschen, dass wir für sie auf dem Platz sind. Dass wir für sie aufstehen, Tag für Tag. Und dass wir nicht nur Haltungsübungen machen, sondern auch für sie laufen und rennen und fighten werden, bis wir unsere Füße nicht mehr spüren und wieder eine Politik für die Mehrheit in diesem Land gemacht wird. Eine sozial gerechte Politik. Dafür stehen wir.

Danke für diesen Beweis eurer Standfestigkeit.

Ihr könnt euch ruhig wieder setzen.

Wir sind ja hier nicht in Nordkorea.

Liebe Genossinnen und Genossen,

dieses Land braucht euch. Die Land braucht eine starke Sozialdemokratie. Denn die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben sich eine bessere Politik verdient. Und wenn wir an einem Strang ziehen, Frauen und Männer, jung und alt,



Arbeiter und Akademiker, Stadt und Land, hier Geborene und Hierhergekommene, können wir gemeinsam dafür sorgen, dass auch endlich wieder eine bessere Politik in diesem Land gemacht wird. Denn wir haben die besseren Antworten für die Zukunft. Und sind bereit, das anzupacken.

Die Teuerung stoppen? Klar geht das.

Soziale Sicherheit für alle? Klar geht das.

Gleichberechtigung? Klar geht das.

Eine funktionierte Pflege? Klar geht das.

Die beste Bildung für die Zukunft unserer Kinder? Klar geht das.

Die Energiewende? Klar geht das.

Neues Leben für den ländlichen Raum? Klar geht das.

Eine bessere öffentliche Infrastruktur? Klar geht das.

Eine starke SPÖ in Oberösterreich? Klar geht das.

Klar geht das alles.

Und ich möchte euch auch kurz erzählen, warum ich so fest davon überzeugt bin, dass wir das schaffen können: Weil ich, anders als der Herr Landeshauptmann, Politik nicht in einer Burschenschaft gelernt habe. Sondern am Küchentisch. Bei uns daham im Mühlviertel.

Mein Vater ist mit 26, 27 Ortsparteivorsitzender von Gutau geworden. Wir haben die Ortsparteisitzungen gehabt bei uns am Küchentisch. Das waren die einzigen Abende, wo im Haus geraucht werden hat dürfen. Dort ist diskutiert worden, dort ist

um die besten Ideen gestritten worden und herausgekommen sind wirklich gute, positive Vorschläge für die Menschen bei uns im Ort.

Und die hat er dann – ich muss dazu sagen: damals als Minderheitsfraktion in einer Gemeinde mit einer schwarzen Absoluten – in den Gemeinderat eingebracht.

Und ich habe nie verstanden, warum mein Vater oft so grantig von diesen Sitzungen heimgekommen ist. Tagelang gesponnen hat. Weil einfach die Mehrheits-ÖVP in ihrer Überheblichkeit diese guten Ideen einfach verhindert hat. So wie ÖVP und FPÖ heute im Landtag den Teuerungsstopp. Oder die Kinderbildung. Oder die Energiewende.

Aber was meinen Vater damals ausgezeichnet hat und was ich von ihm gelernt habe: Er ist beständig drangeblieben. Er hat mit seinem Team gekämpft. Und immer weiter um die besten Ideen gestritten.

Und wisst ihr was? Die Menschen haben das erkannt. Und heute hat die SPÖ dort eine Absolute.

Das ist der Weg, den ich mit euch gehen möchte. Mit Ausdauer. Mit Teamgeist. Und mit den besseren Ideen. Damit endlich was weitergeht in diesem Land.

Und heute ist es so weit, liebe Genossinnen und Genossen. Heute beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der SPÖ Oberösterreich. Schreiben wir es gemeinsam.

Und sorgen wir dafür, dass die Überschrift über diesem Kapitel in ein paar Jahren die Mehrheitsmeinung im Land ist:

Veränderung für Oberösterreich? Klar geht das! Mit der SPÖ. und Glück auf!